

## Das „Samson-Fiasco“ 1898

Eine Episode aus der Frühzeit des Volkskundemuseums Wien

*Hans Bayr*

Im Jahr 1898 fuhr der Direktor des Wiener Volkskundemuseums Dr. Michael Haberlandt auf eine Sammelreise nach Mauterndorf im Lungau, Land Salzburg. Bürger sicherten ihm die Überlassung des „Samson“ zu, einer überlebensgroßen Tragefigur des örtlichen Brauchtums. Wieder zurückgekehrt, verfasste er einen Beitrag über die Reise im Feuilleton der „Neuen Freien Presse“, das die einheimische Bevölkerung sehr verärgerte. Die Bürger widerriefen die Überlassung und übergaben die Figur dem Salzburger Museum. Das Aufeinanderstoßen des gelehrten Funktionärs der Volkskunde mit der „exotischen“ Bevölkerung im Lungau wirft ein interessantes Schlaglicht auf die Situation der österreichischen Volkskunde in den Gründungsjahren.

Im August 1894 kaufte der Berliner Arzt Dr. Hermann Epenstein vom Bürgermeister und Postmeister des Marktes Mauterndorf im Lungau, Isidor Gugg, die dort am Ortseingang gelegene Ruine des Schlosses Mauterndorf. Epenstein – am 8. Jänner 1850 in Berlin als drittes Kind eines angesehenen Berliner Arztes geboren – hatte an den Universitäten Königsberg, Bonn und Würzburg Medizin studiert und übte etwa seit dem Jahr 1876 den Beruf eines praktischen Arztes in mehreren Städten Deutschlands aus, zuletzt wieder in Berlin. Während seiner freiwilligen Militärdienstzeit erwarb er den Dienstgrad eines „kgl. preuß. Stabsarztes“, was dem Rang eines Hauptmanns entsprach. Dieser Titel, den er mit der Beifügung „a.D.“ stolz Zeit seines Lebens führte, bezeichnete zur Zeit des Fin de siècle seine gesellschaftliche Position. Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1892 hatte er ein großes Vermögen und mehrere Häuser in Berlin geerbt, worauf er offensichtlich seinen Broterwerb endgültig aufgab und Privatier wurde. 1897 erwarb Hermann Epenstein weiters die Burg Veldenstein in Neuhaus an der Pegnitz und richtete dort in der Folge seinen Hauptwohnsitz ein. Von nun an pendelte er zwischen den Orten

Veldenstein, Berlin und Mauterndorf. Im Lungau ging er im Frühjahr und Herbst der Jagd nach und verbrachte dort die Sommermonate. 1909 erwarb Dr. Epenstein die österreichische Staatsbürgerschaft und lebte nach dem Ersten Weltkrieg ständig in Mauterndorf, wo er am 5. Juni 1934 hochbetagt und hochgeehrt starb<sup>1</sup>.

Über den Anlass, der den Preußen und Berliner in das damals sehr abgelegene Mauterndorf im Lungau führte, herrscht bis heute keine restlose Klarheit. Im Jahr 1886 hatte schon der Wiener Hans Graf Wilczek (1837–1922) das benachbarte Schloss Moosham erworben und vor dem Verfall gerettet, doch dürfte entgegen anderslautender Erzählungen kein Zusammenhang zwischen dem Erwerb der beiden Schlösser bestehen<sup>2</sup>. Eine Überlieferung<sup>3</sup> besagt, dass Dr. Hermann Epenstein mit dem Wiener Bürgerschullehrer Julius Thirring (1858–1940) eng befreundet war. Dieser, ein begeisterter Hochradfahrer, hätte anlässlich einer gemeinsamen Radtour im Lungau im Jahr 1894 auf die zum Verkauf annoncierte Burgruine Mauterndorf aufmerksam gemacht. Abgesehen von der Tatsache, dass das Fahren mit dem Hochrad bei den damaligen Straßenverhältnissen im Lungau als eher unwahrscheinlich und höchst gefährlich einzuschätzen ist, bestand eine lebenslange enge Freundschaft zwischen Epenstein und Thirring. Eine Radtour spielt im weiteren Verlauf dieser Erzählung nochmals eine Rolle, und es ist durchaus möglich, dass „Gyula“<sup>4</sup> Thirring seinen begüterten Freund Hermann Epenstein auf die zum Verkaufe stehende romantische Ruine im schönen Lungau aufmerksam machte.

Wann haben sich der Berliner und der Wiener kennen gelernt? Julius Thirring wurde 1858 in Ödenburg (Sopron) geboren<sup>5</sup>, besuchte dort die Mittelschule und maturierte im Jahr 1878. Anschließend studierte er an der Universität Wien vom Wintersemester 1878/79 bis zum Wintersemester 1881/82 sowie im Wintersemester 1882/83 Mathematik und Physik. Nach eigenen Angaben inskribierte er im Som-

---

1 Die Daten über Dr. Hermann Epenstein (in weiterer Folge als HEp angeführt) entstammen einer in Niederschrift befindlichen Arbeit des Verfassers.

2 Kinsky-Wilczek, Elisabeth: Hans Wilczek erzählt seinen Enkeln Erinnerungen aus seinem Leben. Herausgegeben von seiner Tochter. Graz 1933. Epenstein und Mauterndorf finden hierin keine Erwähnung.

3 Freundliche Auskunft von Herrn em. Univ. Prof. Dr. Walter Thirring, Wien, am 4.10.2007.

4 Ungarisch für Julius; Gyula war der freundschaftliche Rufname Thirrings.

5 Zimmel, Brigitte, Gabriele Kerber (Hg.): Hans Thirring, ein Leben für Physik und Frieden. Wien 1992, S. 11ff.

mersemester 1882 in Paris<sup>6</sup>. Nach Abschluss seines Studiums trat er 1884 mangels einer Stellung an einer Mittelschule einen Posten als Hauptschullehrer an. Er war ein ambitionierter Sportler, bekannter Schachproblemlöser<sup>7</sup> und Schachklubfunktionär<sup>8</sup>, begeisterter Hochradfahrer und guter Eisläufer.

Eine Version der Lebensgeschichten beider erzählt<sup>9</sup>, dass sich Epenstein und Thirring bei dessen Studium in Berlin kennen gelernt hätten. Ein Studium Thirrings in Berlin konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Studienaufenthalte Epensteins sind in Paris, Wien, München, Frankfurt, Berlin und „Mentone“<sup>10</sup> angeführt, leider ohne nähere zeitliche Angaben. Eine Bekanntschaft der beiden deutschsprachigen Protestanten im katholischen Frankreich ist jedoch ebenfalls möglich.

In der Familie Thirring wird ein Aufenthalt des Dr. Epenstein in Wien überliefert<sup>11</sup>, wo er bei der Familie Malovich gewohnt haben soll. Eine Tochter, Marietta Malovich (geb. 1857) heiratete im Sommer 1887<sup>12</sup> Julius Thirring. In der Ehe kamen vier Kinder zur Welt, nämlich Hans (1888–1976), Friedrich (1889–1893), Ernst Julius (geb. 1890, Sterbedatum unbekannt) und schließlich Gretl (geb. 1897, Sterbedatum unbekannt). Für diese Kinder übernahm Dr. Epenstein die Patenschaft und sorgte für sie, bis sie erwachsen waren.<sup>13</sup> Für die

6 Freundliche Auskunft von Frau Agnes Löbl, Archiv der Universität Wien, vom 6.11.2007.

7 Das Hartlaub Gambit entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Es wurde von Julius Thirring und Carl Hartlaub in die Turnierpraxis eingeführt, aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hartlaub-Gambit>, Stand 8.12.2007.

8 „Die Herrn, die mir bei dieser Arbeit mit Rat und Tat zur Seite standen, insbesondere die Herren Leo Löwi I und II, Karl Steininger, Julius Thirring und speziell Josef Krejak [...] statte ich meinen verbindlichsten Dank ab. Wien 23. Mai 1908“, Vorwort von Georg Marco. In: Georg Marco (Hg.): Das Internationale Schachtourmier 1908. „Hummel [= Marco, Anm. d. Verf.] setzte gegen den alten Julius Thirring fünfhundert Kronen auf Haffner.“, Thomas Glavinic: Carl Haffners Liebe zum Unentschieden. Roman. Berlin 1998, S. 21.

9 Freundliche Auskunft von Frau Dr. Roswitha Theurer, geb. Hueber, Wien-Mattsee, am 10.8.2006.

10 = Menton, frz. Riviera.

11 Wie Anm. 3.

12 Wie Anm. 4: Hochzeit am 21. Juli 1887.

13 SLA, Nachlass Epenstein, Karton 2, 11.9.1910, Dampfer Pennsylvania, Brief Hans Thirring an HEp, Mauterndorf; 9.8.1914, Kitzbühel, Postkarte Gretl Thirring an HEp, Salzburg.



Julius und Marietta Thirring mit den Kindern Hans, Ernst Julius  
und Gretl, um 1900

© Österreichische Zentralbibliothek Physik

protestantischen Kinder konnte nur ein Angehöriger der evangelischen Kirche die Patenschaft übernehmen. Auf jeden Fall ist eine enge Freundschaft zwischen Thirring und Epenstein spätestens seit der Geburt des Hans Thirring im Jahr 1888 mit Sicherheit anzunehmen.

Als 1894 der Verein für österreichische Volkskunde in Wien gegründet wurde, war Julius Thirring von Anfang an als Mitglied dabei. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn ein Initiator und Schriftführer des Vereines war sein zwei Jahre jüngerer Schwager Dr. Michael Haberlandt (1860–1940). Dieser hatte ungefähr zur selben Zeit um das Jahr 1888<sup>14</sup> die um acht Jahre jüngere Schwester der Frau Thirring, Karola Malovich<sup>15</sup> geheiratet. Auch Dr. Hermann Epenstein war Mitglied des Vereines, wie er überhaupt mit dem Kauf des Schlosses Mauterdorf ein reges historisches Interesse für den Lungau und das Land Salzburg entwickelte. So trat er bereits 1894 der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde bei<sup>16</sup> und war seit 1895 Förderer des Salzburger Museums Carolino Augusteum<sup>17</sup>. Wenn er auch aus dem Ausland kam, gerierte er sich insgesamt als typisches Mitglied des „feudalisierten Großbürgertum[s] der franzisko-josephinischen Epoche, jenes Konglomerat aus Hochbürokratie, Bildungsbürger- und Unternehmertum“<sup>18</sup>, das mit Geld, gesellschaftlichen Kontakten und Meinungsbildung maßgeblich das politische und kulturelle Leben der Zeit beeinflusste. Der Verein für österreichische Volkskunde entwickelte sich inzwischen sehr erfolgreich<sup>19</sup>. Die Anzahl der Mitglieder stieg bis Ende des Jahres 1897 auf 1123. Mit dem Erscheinen der Zeitschrift für österreichische Volkskunde im Jahr 1894, dem sich 1897 ein „Anzeiger des Vereines für österreichische Volkskunde“ hinzugesellte, waren Plattformen für die Präsentation der For-

14 Ein Hochzeitsdatum konnte nicht festgestellt werden. Der Sohn Arthur Haberlandt (1889–1964) wurde am 9. März 1889 geboren.

15 Nikitsch, Herbert: Helfert – Thirring – Grössl. Biographien aus den Anfängen des Vereins für österreichische Volkskunde. In: Netzwerk Volkskunde. Ideen und Wege. Festgabe für Klaus Beitzl zum siebzigsten Geburtstag. Wien 1999, S. 178.

16 MGSLK Nr. 34, 1894, S. 323: Ordentliches Mitglied: Epenstein H. Dr. prakt. Arzt, Berlin 1894.

17 Jahresbericht des städtischen Museum Carolino – Augusteum zu Salzburg für 1895, S. IV: Epenstein [!] Dr., kgl. kgl. preuß. Stabsarzt, Berlin [...] 5 fl.

18 Nikitsch (wie Anm. 15), S. 168.

19 Nikitsch, Herbert: Auf der Bühne früher Wissenschaft. Aus der Geschichte des Vereins für Volkskunde (1894–1945). Wien 2006.

schungsergebnisse, für Tätigkeitsberichte und für die interne Kommunikation gegeben. Die rege Sammlertätigkeit erreichte ihren Höhepunkt mit der Eröffnung des Museums für Österreichische Volkskunde am 31. Jänner 1897 in einem Raum im Börsegebäude, Wien I., Wipplingerstraße 34, der vom k.k. Handelsmuseum dem Verein überlassen worden war, und dem Besuch des neuen Museums durch Kaiser Franz Josef I. am 2. April dieses Jahres<sup>20</sup>. Zugleich mit diesen öffentlichen Erfolgen fand vereinsintern ein heute nur mehr schwer nachzuvollziehender Machtkampf statt, der im Dezember des Jahres 1897 zum Ausscheiden des Gründungsmitgliedes und Geschäftsführers Dr. Wilhelm Hein und mehrerer seiner Freunde führte. Auch die Mitgliederanzahl reduzierte sich ab sofort drastisch, um bis 1904 auf weniger als die Hälfte abzusinken.<sup>21</sup>

Die Mitglieder des Vereins, insbesondere die Vorstandsmitglieder taten das ihre, um die Volkskundesammlung zu vermehren. 1895 spendete Marietta Thirring<sup>22</sup> mehrere Zinnteller, Caroline Malovich und Julius Thirring<sup>23</sup> übergaben Geschenke aus Tirol und aus dem Lungau. *„Die Sammlung des Vereines, welche sich mit Ende des Jahres auf 1000 Nummern belief ist inzwischen durch wiederholte Sammelreisen der Herrn Dr. Haberlandt, Dr. W. Hein und Fr. X. Grössl auf nahezu 5000 Nummern gebracht worden, [...]“*<sup>24</sup> berichtet Dr. Haberlandt stolz Mitte des Jahres 1896. Auch nach der Eröffnung des Österreichischen Volkskundemuseums in Wien wurde intensiv weiter gesammelt. Am 7. Februar 1897 fand das Hüttlerlaufen in Rum bei Innsbruck statt, wohin der Geschäftsführer Dr. Hein im Auftrag des Vereines fuhr. Er *„erwarb bei dieser Gelegenheit einige von den Kostümen für das Museum und ließ auch von den Rollenträgern photographische Einzelaufnahmen sowie ein vollständiges Gruppen-*

20 Ebd., S. 317ff. (Chronik 1894–1945).

21 Zeitschrift für österreichische Volkskunde (ZföV), I. Jg. 1895, S. 31; 20.1.1895 [...] 502 Mitglieder des Vereines.

Nikitsch (2006), S. 325ff. (Chronik): 1895 [...] 950 Mitglieder, 1897 [...] 1123 Mitglieder, 1899 [...] 839 Mitglieder, Dez. 1900 [...] 681 Mitglieder, 1901 [...] 569 Mitglieder, 1903 [...] 538 Mitglieder, 1904 [...] 525 Mitglieder, 1916 [...] 418 Mitglieder.

22 ZföV, I. Jg. 1895, S. 94 und S. 96.

23 ZföV, I. Jg. 1895, S. 376.

24 ZföV, II. Jg. 1896, S. 278f. Da der vorliegende Text zahlreiche Primärquellen zitiert, sind diese in weiterer Folge zur besseren Kenntlichmachung kursiv gesetzt.

*bildanfertigen*<sup>25</sup>. Auch Dr. Haberlandt war in diesem Jahr 1897 eifrig tätig, wobei „*neun Stück Hausrath aus Mauterndorf im Lungau*“ seine Anwesenheit dort dokumentieren.<sup>26</sup> Möglicherweise war es schon damals vermutlich im Sommer 1897 zu einer schweren Differenz mit Dr. Epenstein gekommen, die damit endete, dass Dr. Haberlandt sich „*unter Hinweis auf seine Nervosität*“ entschuldigte<sup>27</sup>. Leider sind wir über den Gegenstand dieser Auseinandersetzung nicht unterrichtet, sie ist aber bezeichnend für das kommende undiplomatische und konfliktfreundige Verhalten des Direktors des Volkskundemuseums. Im Dezember 1897 schied Dr. Wilhelm Hein ganz unvermutet aus dem Vorstand und dem Verein für österreichische Volkskunde aus, wobei die Gründe hiefür bis heute nicht geklärt sind.<sup>28</sup> Kryptisch erwähnt zwar der Präsident Alexander Frh. von Helfert im Jahresbericht für das Jahr 1898, dass „*Präsidium und Ausschuß durch die Ausarbeitung und Annahme einer Geschäftsordnung unseres Museums die verlässliche Grundlage für eine gedeihliche, einträchtige und erfolgreiche Thätigkeit gewonnen*“ haben, aber in dem Bericht wird nicht einmal das Ausscheiden Dr. Heins und seiner Freunde geschweige denn die darauf notwendige Änderung des Vorstandes und des Ausschusses erwähnt<sup>29</sup>. Das geschieht erst lapidar im Dezember 1899<sup>30</sup>. Dennoch wäre es fast gelungen, den Schleier über den Vorgängen zu lüften, denn im Kanzleiprotokoll des Salzburger Museums Carolino Augusteum aus dem Jahr 1899 findet sich unter dem Datum 29. Mai 1899, Zl. 1025 die Eintragung: „*Dr Wilhelm Hein antwortet auf Z.[ahl] 989, daß er infolge des Verhaltens von Dr Haberlandt seine Beziehungen zum Vereine für Österr Volkskunde gelöst*

25 ZföV, III. Jg. 1896, S. 22 und S. 60: [...] 3. Durch Herrn Dr. Hein wurden käuflich erworben: Zwei Costüme der Altartuxer von Rum bei Hall in Tirol. [...] Frauen-costüm von Thaur bei Hall.

26 ZföV, IV. Jg. 1898, S. 61: Bericht über die Vermehrung der Sammlung 1897: 9. Neun Stück Hausrath aus Mauterndorf im Lungau; aufgesammelt durch Herrn Dr. M. Haberlandt [...] 11. Zweiundfünfzig Objekte aus dem Viechtau bei Traunkirchen; aufgesammelt durch Dr. Michael Haberlandt [...] 14. Dreizehn Objecte aus Fladnitz bei Passail in der Steiermark. Aufgesammelt durch Herrn Dr. Haberlandt [...]

27 SLA, Nachlass Epenstein, Karton 2, s.d. [1899], handschriftl. Konzept HEps an „Eure Exzellenz“ [Josef Alexander Freiherr von Helfert].

28 Nikitsch (wie Anm. 19), S. 35–56 bzw. S. 329 (Chronik 1894–1945).

29 Jahresbericht des Präsidenten Freiherrn von Helfert [für das Jahr 1898]. In: ZföV, V. Jg 1899, S. 39–42.

30 Nikitsch (wie Anm. 19), S. 332.

*habe*<sup>31</sup>. Der Brief selbst ist jedoch leider nicht erhalten, denn noch am gleichen Tag schickt ihn der Museumsdirektor Dr. Alexander Petter (1832–1905) an Dr. Hermann Epenstein nach Mauterndorf mit dem Begleitschreiben: „Erlaube mir als Beilage einen Brief des Dr Hein zu übersenden, dem E.[uer] H.[ochwohlgeboren] gefälligst entnehmen wollten, was für ein Mensch dieser Dr Haberlandt ist, wenn er ein um den Verein so hochverdientes Mitglied wie eben Dr Hein es war, ebenfalls hinausgebissen hat.“<sup>32</sup> Unter „ebenfalls“ weist der Salzburger Museumsdirektor auf jene Affäre hin, die im Sommer 1898 anlässlich einer neuerlichen Sammelreise Dr. Haberlandts in den Lungau und nach Mauterndorf ihren Anfang genommen hat und die von den Beteiligten im Land Salzburg „Samson-Fiasco“ genannt wurde.

Lassen wir zuerst Dr. Michael Haberlandt selbst zu Worte kommen. Im Jahresbericht des Museums für österreichische Volkskunde für das Jahr 1898 beschreibt er den Beginn der Angelegenheit ausführlich<sup>33</sup>:

*„Der Berichterstatte verfügte sich am 18. August d. J. nach Mauterndorf und kam gerade zu einem Umzug der Samsonfigur anlässlich des Kaiserfestes am 20. August<sup>34</sup> zurecht. Dieselbe – allerdings ganz modern und aus den allerletzten Jahren stammend, mit Papiermachékopf der in irgendeiner deutschen Fabrik gemacht ist – ist doch in ihrem Typus sehr getreu der Tradition nachgebildet und schwankte an jenem Tage von einem stämmigen Träger unter Beihilfe von vier Männern geführt gar majestätisch durch die Straßen von Mauterndorf bis zum Festplatze, wo sie hoch aufgerichtet über das Festtreiben blickte. Durch die freundliche Intervention des Herrn Geschäftsführerstellvertreters Bürgerschullehrer Julius Thirring und seines Freundes Herrn Dr. Hermann Epenstein, eines Vereinsmitgliedes, der bekanntlich die alte Mauterndorfer Schloßruine gründlich neu aufbauen läßt, gelang es mir bald, die Samsonfigur durch die Vertreter ihrer Besitzer – eine Art Pranggenossenschaft – für unser Museum mit Handschlag zugesichert zu erhalten. Herr Dr. Epenstein hatte am Tage meiner Abreise von Mauterndorf sogar die Liebenswürdigkeit, mich ganz spontan wissen zu lassen, dass er die Kosten der Erwerbung der Samsonfigur für unser Museum vollständig auf sich nehme, wofür ich ihm einen geziemenden Dank der Direction zur Kenntnis*

31 Salzburg Museum, Archiv, Kanzleiprotokoll 1899, Nr. 1025.

32 Salzburg Museum, Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 1026.

33 Bericht über das Verwaltungsjahr 1898 des Museums für österreichische Volkskunde. Erstattet vom Director Dr. M. Haberlandt. In: ZföV, V. Jg. 1899, S. 43f.

34 Kaiser Franz Josef war am 18.8.1830 geboren. Das Fest fand am Samstag, 20.8. und Sonntag 21.8.1898 statt.



Samson. aufgenommen im Markt Mauterdorf im Mühltaler Bäumergarten,  
um 1911

© Salzburger Volkskultur

*brachte. Zurückgekehrt legte ich die Eindrücke meiner flüchtigen Fahrt (auf dem Zweirade) durch den Lungau in einem Feuilleton der ‚Neuen Freien Presse‘ vom 2. September 1898 nieder, in welchem ich mit der sympathischsten Gesinnung – wie von mir auch gewiss nicht vorauszusetzen – von dem Volkstum, wie ich es geschaut, gesprochen habe.“*

Der Samson, eine über 5 m hohe Tragefigur, die nur in einigen Gemeinden des Lungau und in der benachbarten steirischen Gemeinde Krakaudorf existierte, war zum Zeitpunkt des Referates den Mitgliedern des Vereines für Volkskunde nicht unbekannt. Bereits im 1. Heft des ersten Jahrganges der Zeitschrift für Volkskunde 1895 berichtet ein E. Eisler über diesen Brauch in Krakaudorf<sup>35</sup>, wobei auch auf den Samsonbrauch in Tamsweg hingewiesen wurde. Den historischen Hintergrund erhellte gleich ein Jahr später ein Artikel des bekannten Salzburger Historikers Hans Widmann über die Tamsweger Prang mit dem Samson im 18. Jahrhundert<sup>36</sup>, in welchem er die Herkunft des Brauches von den geistlichen Schauspielen nachweist, der vom aufklärerischen Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo (Eb. von Salzburg, 1772–1803) im Jahr 1786 abgeschafft wurde. Das Objekt der Begierde war also dem Sammler und potentiellen Käufer bekannt. Ebenso hatte dieser kundig festgestellt, dass die Figur erst in jüngerer Zeit hergestellt worden war. Besonders der Papiermachékopf missfiel ihm. Tatsächlich dürfte zumindest der Kopf der Figur erst zehn Jahre vorher hergestellt worden sein<sup>37</sup>, ein Sachverhalt, der bisher in der Forschung nicht berücksichtigt worden ist. Für die Überlassung wurde die *„Hergabe eines neuen in Wien angefertigten Samson und Draufzahlung von 10 fl.“* vereinbart.<sup>38</sup>

35 Eisler, E.: Der Samson-Umzug in Krakaudorf bei Murau. In: ZföV, I. Jg. 1895, S. 10–11.

36 Widmann, H[ans]: Die Tamsweger Prang mit dem „Samson“ im 18. Jahrhundert. Aus der sogenannten „Kapuzinerchronik von Tamsweg“ – geschrieben von André Kocher, Reiterbauer in Lasaberg (gest. 19. April 1786). In: ZföV, II. Jg. 1896, S. 138–142.

37 Salzburg Museum, Archiv, Korrespondenz 1898, Nr. 2325, 18.12.1898, Salzburg, Dr. Petter an Bürgermeister Joh[ann] Wassnigg, Mautendorf: „Wie ich erfahren habe, ist der Kopf Ihres Samsons ganz neu u. es wäre mir sehr wünschenswert zu erfahren, wer denselben gemacht hat.“ 20.12.1898, Mautendorf, Bürgermeister Joh[hann] Wassnigg an Dr. Petter, Salzburg: Teilt mit, „daß der Kopf in Nürnberg gemacht worden ist die Firma ist uns Allen leider nicht bekannt, da der junge Herr welcher den Kopf besorgt hat, seit 5 Jahren gestorben ist.“

38 Salzburg Museum, Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 771, 4.4.1899, Berlin, HEp an Direktor Dr. Petter, Salzburg.

Eingefädelt wurde der ganze „Deal“ nach der glaubwürdigen Aussage des Dr. Haberlandt durch Julius Thirring und Dr. Epenstein. Wie schon erwähnt, hatte dieser früher eine schwere Differenz mit Dr. Haberlandt. Gerade zur Aussöhnung dieser Differenz hatte er ihn deshalb während dessen Aufenthaltes im Lungau im Jahr 1898 in seinem Hause *„gastfreundlich empfangen und das spätere Geschenk-Anerbieten sollte das Bestreben nach freundlicher Gesinnung unter Beweis stellen“*<sup>39</sup>. Der Ort des Handels war die Schießstätte bei Mauterndorf, wo am Nachmittag des 21. August 1898, einem Sonntag, das Kaiser Franz Josef-Gedächtnisschießen stattfand. Schützengesellschaft und Schießstand gehen ebenfalls auf eine Initiative des Dr. Epenstein zurück – der Schießstand war im selben Jahr gebaut worden – der sich seit seiner Ansiedlung als wahrer Förderer und Gönner des Marktes Mauterndorf erwiesen hatte. Haberlandt dürfte den Entschluss zum Erwerb des Samson ziemlich spontan erst auf dem Schützenfest gefasst haben. Die beiden Männer, mit denen er schnell handelseins gewesen zu sein glaubte, waren der Bürgermeister Johann Wassnigg und ein Mitglied des Gemeindeausschusses namens Franz Oschlinger. Die Schilderungen des Vorganges durch beide Seiten gehen nur insoweit auseinander, als Haberlandt glaubte, den Handel mit Handschlag wie beim Viehkauf rechtsverbindlich abgeschlossen zu haben, während sich seine Geschäftspartner darauf beriefen, nur für die Übergabe der Samson-Figur in jeder Weise bei den Verfügungsberechtigten eintreten zu wollen<sup>40</sup>. Bezeichnend für das Verhältnis zwischen dem Volkskundeforscher und den „Eingeborenen“ ist die Aussage der beiden Bürgerschaftsvertreter, die versicherten, *„der Handschlag habe nicht die Genossenschaft binden sollen und können, da sie von dieser keinerlei Mandat hatten, sondern er habe nur besagt, daß sie als Mitbesitzer Alles aufzubieten bereit seien, um Dr. H.'s Wünschen zum Erfolg zu verhelfen. Die Mauterndorfer wussten, daß Dr. H. ein Feuilleton verfassen wolle. Wegen der Schenkung hofften sie auf Wohlwollen und Objektivität.“*<sup>41</sup>

39 SLA, Nachlass Epenstein, Karton 2, s.d. [1899] handschriftl. Konzept HEps an „Eure Exzellenz“ [Josef Alexander Freiherr von Helfert].

40 Salzburg Museum, Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 1000/a, Beilage: Abschrift der Erklärung von 28 Bürgern Mauterndorfs vom 15. April 1899.

41 Salzburg Museum, Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 771, 4.4.1899, Berlin, HEp an Direktor Dr. Petter, Salzburg.

Der ganze Lungau, speziell der Markt Mauterndorf, hatte im Laufe des 19. Jahrhunderts eine Periode wirtschaftlichen Niedergangs hinter sich. Die Eisenverarbeitungsindustrie am Ort sowie die Transportwirtschaft waren eingestellt worden. Damit verbunden waren große Einbußen im gastgewerblichen Bereich. Auch die Eröffnung der Murtalbahn von Unzmarkt bis Mauterndorf hatte diesen Trend vorerst noch verstärkt. Mauterndorf sah seine Zukunft im Fremdenverkehr, und folkloristische Originalität war dafür ein bedeutender Werbefaktor. Unter diesem Aspekt schien der Verkauf des Samson nach Wien in das Volkskundemuseum und die Erwähnung in der Presse ein guter Marketinggag und bedeutete nur ein kleines Zugeständnis, um potentielle Wiener Sommerfrischler für einen Aufenthalt zu gewinnen.

Dr. Haberlandt reiste also in der Überzeugung ab, einen interessanten Erwerb für sein Museum getätigt zu haben, und Dr. Epenstein ließ ihn durch den weiter in Mauterndorf urlaubenden Bürgerschullehrer Julius Thirring wissen, dass er die gesamten Transportkosten übernehmen werde.

Am 2. September 1898 erschien ein Beitrag im Feuilleton der „Neuen Freien Presse“ und der heutige Leser möge sich zunächst selbst ein Bild machen:

### *Aus dem Lungau.*

*Von Dr. M. Haberlandt.*

*Von den althertümlichen Gaulandschaften Salzburgs mit den schönen, unverständlichen Namen, neben dem gesegneten Pongau und dem herrlichen Pinzgau ist der rauhe Lungau immer eine Art Aschenbrödel gewesen. Natur und Geschichte haben sich zusammengethan, um den hochgelegenen, vielfach unwirthlichen Gau, auf welchen die Tauernkette ihren frostigen Hauch herabsendet, als abgeschlossenen Erdenwinkel in Armut und Bescheidenheit zu erhalten. Die grüne, fröhliche Mur ist gleichsam der einzige Ariadnefaden, der aus dem Bergverliese des Lungau in die freie, offene, gesegnete Welt führt, wo der Wein wächst und die goldene Brotfrucht wirklich schon im Sommer reift. Sonst haben wir hier nur eine Folge von Hochthälern, denen die Berge sozusagen den Athem verlegen, und die lastende Umwallung des Hochgebirges. Die Luft des Lebens ist dünner und die Sonne scheint ferner.*

*Auf dem Rade rollte ich vor nicht langer Zeit, aus der grünen Steiermark kommend, dem Lungau zu. Die Mur aufwärts geht die schöne weisse Strasse Hügel auf Hügel ab, und die Gegenwart des traulich plätschern-*

den Flusses, der ein so echter steierischer Landsmann ist, macht uns die Landschaft sogleich vertraut. Es ist bei Unzmarkt, wo sich das obere Murthal breit öffnet, um sich der Steiermark als Kamerad gleichsam an den Arm zu hängen. Ein altes, verfallenes Schlösschen schaut aus leeren Fensterhöhlen blauäugig ins Thal hinab, ein bescheidenes Kirchlein steht als Nachbarin daneben. Es ist die unerwartetste Erinnerung, die darüber wie ein Rosawölkchen schwebt: Ulrich von Liechtenstein, der Frauenritter, gebot einst auf dem Schlösschen, und in dem Kirchlein liegt er begraben.<sup>42</sup> Wer nicht ein Literaturhistoriker von Beruf ist, schüttelt erstaunt den Kopf: er möchte den romantischen Galan grausamer Schönen überall eher zu Hause wännen als hier, wo die Luft gesund, der Wald so würzig haucht. Hoch auf dem alten Thurme steht hier keineswegs des Ritters edler Geist. ... Der Vorüberfahrende macht sich wenigstens nicht viel aus seinem Geistergruss und rollt an weidenden Kuhheerden und pochenden Hämmern vorbei.

Und die Strasse steigt und steigt und fällt hinter dem Bühel nicht mehr so tief herab. Die Berge rücken enger zusammen und wachsen in die Höhe. Tiefer rauscht unten im Thal der schäumende Fluss. Die Leute grüßen in einem anderen Tonfall, und die Pferde vor den Wägelchen und den schweren Holzlasten beginnen vor dem Stahlrösschen zu schnauben und zu springen. Die Weiler werden seltener und die Dörfer sind nicht mehr mit einigen festen Tritten in die Pedale zu erreichen. Ein Bub und zwei Mädeln mit Schulzeug traben die Strasse entlang; sie haben eine starke Wegstunde zur nächsten Dorfschule zu laufen.

Längs der Strasse auf den Wiesen scheint der Frühsommer zurückgekehrt: In bunten Farben stehen die Wiesenblumen alle, die bei uns die Sense längst gemäht und die Kuh gefressen hat. Und eine Menge neuer dazu, die ich nicht kenne. Sie sind alle mit den lustigen hellen und tiefen Farben der Höhe geschmückt. Der arme Klee selbst trägt eine Purpurperücke, und das weisse Gänseblümchen hat von der frischen Luft ein rösiges Gesicht bekommen. Die gelben Kornstreifen in der Landschaft verschwinden fast. Auch sind sie noch gar nicht gelb, sondern recht blass und grün und reifen noch immer langsam der Ernte entgegen. Der wichtigste Besitz der Lungauer trottet in der weidenden Herde an uns vorbei – ohne Geläute, ernsthaft, verschlossen, wie die ganze Landschaft ringsum. Dem Gedeihen des Rindes gilt hier der Wunsch und das Gebet des Menschen, und die zahlreichen Viehtafeln, die dem heiligen Leonhard, dem Viehpatron, an Bäumen aufgenagelt werden, sind sprechende

42 Die Frauenburg oberhalb von Unzmarkt, wahrscheinlich in den dreißiger Jahren des 13. Jahrhunderts von dem Minnesänger Ulrich von Liechtenstein (um 1200–1275/77) erbaut. Nach neuerer Forschung ist er in der Liechtensteinkapelle des Stiftes Seckau begraben. Gerhard Stenzel: Von Burg zu Burg in Österreich. Mit Flugbildaufnahmen von Lothar Beckel. Wien 1973, S. 102–105.

*Documente solcher volkswirtschaftlichen Existenz. Im einfältigen Kunststyl der Marterln empfehlen sich Ochs und Kuh dem Schutze des Heiligen, auch Ziege, Schaf und Schwein, und das arme Vieh selbst, das auf dem kunstlosen Gemälde sich um den Schutzpatron schaart, redet beweglich von seiner Noth und Abwendung aller Gefahr. Nicht selten findet man noch im Lungau unter der Stallschwelle eingegraben den „Stallsegen“, eine eiserne Thierfigur von prähistorischer Einfachheit, je nachdem ein Rind oder ein Pferd vorstellend, wohl auch einen Bock mit gewundenem Gehörn, die der Volkskunde aus älterer Zeit wohlbekannt sind und in Gnadencapellen auf den Strassen des alten Viehtriebes manchmal noch massenhaft aufgefunden werden<sup>43</sup>. Sie halten die Viehseuche vom Stall oder der weidenden Heerde fern, denn wie ein alter derber Spruch sagt: „Weibersterben is ka Verderben, aber 's Rossverrecken, das is a Schrecken.“ Und so waltet denn auch ein ganzer Himmel von Schutzheiligen neben Leonhardus noch über dem Lungauer Gethier. Einige Wegstunden hinter Murau, nach welchem bald die Lungauer Landschaft beginnt, läuft die Strasse über einen beträchtlichen Berg zum malerischen Gebirgskessel herunter, in welchem der Markt Tamsweg liegt. Ein grosser Brand hat vor einigen Jahren<sup>44</sup> fast gänzlich den alihertümlich verbliebenen Ort zerstört, in welchem manche Geister alter Sitte noch bei hellem Tage durch die Gassen schritten. Solch eine Spukgestalt war der berühmte Tamsweger Samson, der alttestamentliche Held mit den Eselskinnbacken, der an festlichen Tagen hier durch die Gassen zog und die Philister schlug. Zwölf Schuh und darüber war der Riese, und er tanzte majestätisch zum Gefiedel der Prangmusik einen Landler, mitten in der ersten Procession: – denn nicht umsonst hatte er die Philister geschlagen. Und zwei Zwerglein mit grossen, dicken Köpfen trippelten mit ihm – wie der Riese Spukgestalten aus alten Tagen, treu bewahrte Ueberreste aus dem Mittelalter und seinen Fronleichnamsspielen, die in der Abgelegenheit dieser Gegend und dem starren Gemüth des Lungauers sich besser conservirten, als der Käfer im Spiritus. Warum es gerade der alttestamentliche Riese und Held gewesen, der in der Liebe des Volkes hier haften geblieben und mehrfach noch immer aufersteht, wie in St. Georgen<sup>45</sup>, in Mauterndorf Mur und sonst in den Lungauer weitvergrabenen*

43 Dr. Haberlandt dozierte hier aus dem Artikel II. Kleine Mittheilungen: Volkskundliches aus dem Murthale von Karl Reiterer, Weissenbach bei Liezen über Leonharditafeln, Marterln, Wetterkreuze etc. In: ZföV, IV. Jg. 1898, S. 156f.

44 Im Jahr 1893, Anm. d. Verf.

45 Vermutlich St. Georgen ob Murau in der Steiermark, dort gibt es keinen Samson. Das einzige Georgs-Patrozinium im Lungau besitzt die Pfarrkirche Thomatal, wo ebenfalls kein Samson umgetragen wird. Hier dürfte ein Irrtum vorliegen, möglicherweise meint Michael Haberlandt St. Michael.

*Ortschaften, wo er zu Sommermonaten durch die Flur schreitet, mit ernsthafter Kriegermiene, die Partisane geschultert und das lange Haar weht im Winde? ... Kein Wunder, dass es Kraft und Muth vor Allem verehrt, das arme Lungauer Volk in seiner unwirthlichen Heimat, wo die Tannen höher und die Felsen steiler emporragen und der Lebensmuth trotziger und härter sein muss, um auszuharren, als anderswärts.*

*Wie viel schöne alte braune Häuser bei der grossen Brunst vor etlichen Jahren in Tamsweg zugrunde gegangen sein müssen, sieht man an den zahlreichen hässlichen neuen Häusern, aus denen der Ort jetzt besteht. Ziegeldach und Blechdach glänzen nun in der Sonne, und garstige Fronten blicken dem Wanderer seelenlos in die Augen. Hie und da guckt, von dem gefrässigen Flugfeuer wunderbar verschont, ein urväterlicher Bau mit schwerem lastenden Dache, gebräunt und verbraucht aus der frisch getünchten Umgebung heraus. Zierlich ist die Hauswand um die kleinen Fensterluken herum mit allerlei Geblümmel und Zierrat bemalt. Auch die Hauskanten zeigen sich oftmals so ausgeputzt und vor Allem trägt das Haus irgendwo – in merkwürdiger Abwechslung des Ortes – sein frommes Bild, unter dessen Schutz es steht. Da habe ich zu wiederholten Malen eine sehr seltsame Darstellung gefunden, die schon längst verpönt und vergessen ist und gewiss aus dem Mittelalter stammt.*

*Es ist die heilige Dreifaltigkeit, dargestellt als ein Gesicht mit vier Augen, drei Nasen und drei Mundöffnungen, eine wundersame volkstümliche Arithmetik, mit der die Volkseinfalt das Geheimnis der Trinität begreifen wollte. Und diese monströsen Bilder hängen fest an Haus und Giebelwand; sicher käme wohl ein Unwetter, Schauer oder Blitzschlag, wenn der Bauer das „G'mald“ anrühren oder gar weggeben wollte. Ach, immer kommt im Lungau gleich ein gar böses Wetter oder geschieht sonst ein Hexen- oder Teufelswerk, wenn man hier etwas thun soll, was man bisher nicht gethan. So bleibt Alles lange beim Alten – und das Alte ist gut.*

*Trotzdem ist auch das Lungauer Volk geschichtlich längst verarmt. Was es einst gewesen, was es gelebt und gekonnt hat, davon sind in dem sagenumsponnenen Schlosse des Grafen Wilczek in Moosham<sup>46</sup> pietätvoll die Zeugnisse gesammelt. Es ist das Schatzkästchen des Lungau. Wer da sehen will, wie das Volk hier einst das prächtige Holz, das ihm in den Wäldern wuchs, in erlesener Schnitzkunst zu verarbeiten wusste, wie es webte und wirkte – die Lungauer Wirkteppiche sind längst ausgestorben – wie es zu hämmern und schmieden wusste, und wie über all seiner*

---

46 Hans Graf Wilczek (1837–1922) erwarb 1886 das ruinöse Schloß Moosham, einst Sitz des gleichnamigen Salzburger Pfliegerichtes. Er ließ es renovieren und stellte dort seine Lungauer Sammlungsobjekte aus. Das Schloss ist nach wie vor im Besitz der Familie, und die Sammlungen sind unverändert zu besichtigen.

*Arbeit der Hauch innerlicher Tüchtigkeit und eines saftigen Humors lag – der scheue nicht den steil anstrebenden Weg zu dem hochragenden Schösschen, in welchem ein gutes Stück der Culturgeschichte des Lungaus aufbewahrt wird.*

*Wo die Lungauer Landschaft schon hart gegen die Radstätter Tauern angedrückt ist, liegt, am Ausgange des kühlen Twenger Thales, die Schlossruine Mauterndorf von rauschendem Wasser und Tannendunkel umgeben. Wahrzeichen alter bischöflicher Zwingherrschaft blickt sie ins Land. Sie hat einen Hungerturm und schaurige Sagen. Die Salzburger streitbaren Erzbischöfe sassen auf dem Schlosse<sup>47</sup>, strenge Gebieter, die oft blutiges Gericht hielten und kurzen Process zu machen wussten. Unbotmässige Mannen wurden nach der Feste geschickt und verschwanden ... Mauterndorfein salzburgisches Sibirien. Köstliche Spuren alter Zeit schlummerten noch in dem verfallenen Schösschen, als es vor einigen Jahren aus seinem dauerhaften Ruinenschlaffe geweckt wurde. Nun soll es neu erstehen und alle Kunst und Wissenschaft, die ganze Magie des Geldes wird aufgeboten, um die Geister der Vergangenheit zu beschwören und den genius loci wieder aufzuwecken. Schwarzbärtige Italiener kriechen wie die Ameisen wimmelnd aus allen Fenstern und Thüren des alten Baues, mit Kelle und Säge beschäftigt, die reinen Umriss des Mittelalters lugen wieder durch das junge Grün der Tannen, und der Fall der Taurach hinter dem Schlosse donnert dem neuen protestantischen Schlossherrn aus Berlin dieselbe Melodei ins Ohr, wie dem alten Leonhard, Erzbischof und Protestanten-Austreiber.<sup>48</sup>*

*Als ich nach Mauterndorf kam, war gerade für den nächsten Sonntag<sup>49</sup> zur Kaiserfeier ein Volksfest im Grünen angesagt. Man kennt die Volks-*

47 Schloss Mauterndorf gehörte nicht dem Erzbischof als Landesfürsten, sondern war das Verwaltungszentrum der domkapitulischen Güter im Lungau, also ein recht friedliches „Amtsgebäude“. Da es einige Dompropste auch zum Erzbischof brachten, ist die Kenntnis darüber – auch bis heute – nicht allgemein. Das Verwaltungszentrum des Landesfürsten mit dem Sitz der Hochgerichtsbarkeit war das Schloss Moosham im Lungau.

48 Diese Passage ist äußerst irritierend: Erzbischof Leonhard von Keutschach war von 1490 bis 1495 Dompropst und behielt die Dompropstei und damit die Verfügungsgewalt über das domkapitulische Schloss Mauterndorf bis 1503, obwohl er bereits 1495 zum Erzbischof von Salzburg gewählt wurde. Als Landesfürst konnte er während seiner Regierungszeit von 1495–1519 keine Protestanten „austreiben“, weil es zu dieser Zeit noch keine gab. Erzbischof Leonhard hat jedoch im Jahr 1498 die Juden aus dem Erzstift vertrieben. Dr. Epenstein hat zum Schlossbau ausschließlich Lungauer Firmen beschäftigt und (damals in der Regel bärtige) Einheimische angestellt. Möglicherweise klingt hier auch die „schwere Differenz“ des Autors mit Hermann Epstein durch.

49 Sonntag, 21. August 1898.

*feste in den Alpenländern. Viel Lärm, Krachen der Büchsen mit majestätisch nachrollendem Echo, fidele Jodler und Juchezzer und das Zirpen der Zither; vor Allem aber der derbe Tanz, fliegende Kittel und Stampfen der Bauernstiefel. Ei, was war das für ein seltsames Volksfest im Lungau. In einer schönen, schattigen Waldlichtung war der Festplatz wonnig genug erkiesen. Ein Schießstand war auch aufgethan, und der Zieler in dem mittelalterlichen Narrenkleid lief aus seiner Bretterhütte, die Treffer mit dem Stabe aufzuzeigen. Aber er machte nicht die lustigen Sprünge wie sonst, er stand nicht das einzige Mal auf dem Kopf. Er juchzete nicht einmal – Niemand, Niemand juchzete. Ernsthaft, still, trocken standen die Leute beisammen und tranken ein Glas, nicht mehr, und gingen wieder ihres Weges. Die ungeheure Figur des Samson stand hochauferichtet über dem Platz und schaute ernsthaft auf das stille Völkchen herab. Kein Bursch, dem es einfiel, den Arm um ein Dirndl zu schlingen und es im Tanz herumzuschwingen, kein Mund, der sich zum Singen aufthat. Wer wird im Lungau tanzen und singen, so lange noch die Ernte auf dem Felde steht? Da käme gewiss das bewusste Wetter über die Tauern und schlänge die Fechsung zusammen! Es dunkelte lange noch nicht, als ein paar stämmige Männer den Samson auf die Schultern luden und der Zug still ins Thal hinabtrabte. Ein paar Kühe stellten sich neugierig und schweigsam zur Seite und sahen dumm auf die ungewohnte Schaar.*

*Kalt und still die Nacht, die auf die Lungauer Tage folgt. Ein Sternengewimmel von herrlicher Pracht glänzt durch die kühle, dünne Luft. Alles setzt sich in die warme Stube um den schweren Eichentisch in der Ecke. Es gilt nur mehr einigen stillen Trinkern, die sich gerne mahnen lassen, wenn der Nachtwächter draussen, mit dem schweren Spiess den Ruf erschallen lässt:*

*Lost auf ihr liebe Leut',  
Wia heut' da Wochta schreit,  
Der euch die ganze Nacht,  
Zu jeder Stund' bewocht.  
Lost auf und lasst euch sog'n,  
Da Hommer hat schon Neune g'schlag'n.  
Gott grüss' euch nun dieselbe Stund',  
Die er euch hot verkund',  
Hot Neune g'schlag'n.*

*Um Zehn schläft schon der ganze Lungau.*

Obwohl dieser Artikel nach Ansicht seines Autors „mit der sympathischen Gesinnung“ verfasst worden war, stieß der herablassende gelehrt-akademische und kritisch-kabarettistische (man könnte auch

sagen: arrogante<sup>50</sup>) Ton, verbunden mit der Absicht, zu verbessern und zu erziehen, auf wenig Gegenliebe der Betroffenen. Er wurde selbstverständlich im ganzen Land Salzburg gelesen<sup>51</sup>. Das vorhersehbare Ergebnis der volkskundlichen Unterhaltung der Leser der „Neuen Freien Presse“ auf Kosten der Lungauer war, dass sich die Bürger von Mauterndorf „durch das Feuilleton des Herrn Dr. Haberlandt über den Lungau gekränkt gefühlt haben und daß nach dem Bekanntwerden dieser ungerechten und falschen Beurtheilung der Lungauer sämtliche am Samson beteiligten Personen die Hergabe der Figur an Dr. Haberlandt verweigerten.“<sup>52</sup> Zudem ergingen zahlreiche Protestschreiben aus Mauterndorf und aus dem Lungau an Dr. Haberlandt<sup>53</sup>. Noch versuchte die Genossenschaft, den Schaden zu begrenzen, und schlug ihm vor, einen neuerlichen Artikel zu verfassen, in dem „gewisse Ungerechtigkeiten“ des Feuilletons berichtigt und dadurch die Stimmung im Lungau beruhigt werden sollte. Dr. Haberlandt ging sogar in einem Brief an den Bürgermeister von Tamsweg, Johann Wassnigg, auf diesen Vorschlag ein, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass er vorher den Samson erhalten sollte. Die offensichtlich durch die schlechte Erfahrung mit ihm misstrauisch gewordenen Mauterndorfer Bürger gingen aber auf diesen Kuhhandel nicht ein, worauf ihnen der Direktor des Volkskundemuseums in Wien mit einer Klage bei Gericht drohte. Damit war endgültig Feuer am Dach:

50 Salzburg Museum, Archiv, 1899, Nr. 722, 20.4.1899, Salzburg, Dr. Petter an HEp, [Berlin]: „Jedenfalls ist der Herr etwas arroganter Natur, sonst hätte er unmöglich so schreiben und handeln können.“

51 Ein ausgeschnittenes Exemplar befindet sich heute noch in den Akten des Bundesdenkmalamtes, Landeskonservatorium Salzburg, Akt Schloss Mauterndorf, ein anderes wurde am 22. Oktober 1898 durch Direktor Vitus Berger dem SMCA übergeben [Salzburg Museum, Archiv, Protokoll 1898, Nr. 1932].

52 Salzburg Museum, Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 1000/a, Beilage, Abschrift der Erklärung von 28 Bürgern Mauterndorfs vom 15. April 1899.

53 Salzburg Museum, Archiv, Korrespondenz, Nr. 771, 4.4.1899, Berlin, HEp an Direktor Petter, Salzburg: „Zahlreiche Protestzuschriften aus allen Teilen des Lungau folgten auf das ungeschickte und taktlose Feuilleton“.

SLA, Nachlass Epenstein, Karton 2: s.d. [1899] handschriftl. Konzept HEps an „Eure Exzellenz“ [Josef Alexander Freiherr von Helfert]: „Das einige Zeit später erschienene Feuilleton des Herrn Dr. H. erregte in dem Ländchen heftigen Unwillen. Zuschriften aus Tamsweg und anderen Orten bewiesen dem Autor, daß nicht nur die Mauterndorfer in dem Artikel eine Verhöhnung des stillen und ernsten Wesens erblickten, das den Lungauern von Alters her eigen ist.“ Auch der restliche Absatz nach diesen beiden Quellen.

Die Samson-Genossenschaft verweigerte die Herausgabe und bekräftigte, einer „*diesfälligen Klage sehr ruhig*“ entgegenzusehen.

Dr. Hermann Epenstein hat sich nach eigenen und der Mauterndorfer Bürgergenossenschaft Angaben in der ganzen Angelegenheit der Überlassung des Samsons „neutral“ verhalten. Er wollte ja nur die voraussichtlich erheblichen Kosten des Transportes übernehmen und damit als Schenker und Mäzen in den Jahresbericht des Volkskundemuseums eingehen. Erst als definitiv feststand, dass die Figur nicht nach Wien gehen werde, trat er wieder in Aktion. Wer den Beschluss anregte, den Samson nun dem Salzburger Museum Carolino Augusteum anzubieten, ist nicht bekannt. Aber offensichtlich wollte Mauterndorf unbedingt einen neuen Samson. Der Direktor des Salzburger Museums, Dr. Alexander Petter<sup>54</sup>, teilte ihm am 7. November 1898 sichtlich erfreut mit: *„Mit Ihrem so wohlwollenden Antrage, dem Museum einen Samson aus dem Lungau zu verschaffen, verband Ihre bewährte Güte einen neuen Act wertvoller Gewogenheit, [...]“*<sup>55</sup>, worauf ihm Dr. Epenstein fröhlich antwortete: *„Wegen des Samson möchte ich für Hochwohlgeboren nun bitten, alle Vorkehrungen gefälligst treffen zu wollen, da ich ihn in Kurzem von Mauterndorf nach Salzburg schicken lasse. Ich ersuche auch nochmals, gfl. alle Kosten, also auch die den Transport betreffenden und sonstigen Nebenkosten, notieren und vorläufig für mich auslegen zu wollen. Mein Wunsch geht dahin, daß mit diesem Geschenk für das Museum keinerlei Ausgaben verbunden sein sollen. / Den Mauterndorfern habe ich versprochen, daß sie eine getreue Kopie baldmöglichst zurückerhalten sollen, die sich von dem Original nur dadurch vortheilhaft unterscheidet, daß statt des schweren Holzgerüstes ein solches von Bambus, spanischem Rohr oder desgleichen hergestellt wird, damit der Riese leichter von einem Manne producirt werden kann. / Sobald ich den Termin der Abreise Seiner Hoheit erfahre, säume ich nicht, Ihnen Nachricht zu geben zum Zwecke des würdigen Empfanges dieses hohen Herrn [...]“*<sup>56</sup>

54 Dr. Alexander Petter (1832–1905), Besitzer der Salzburger Hofapotheke, Direktor des Städtischen Museums 1881–1902. In: Franz Martin, Salzburger Straßennamen. 4. Auflage. 15. Ergänzungsband der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburg Landeskunde. Salzburg 1995, S. 52.

55 Salzburg Museum, Archiv, Korrespondenz 1898, Nr. 2039, Konzept 7.11.1898, Salzburg, Dr. Petter an HEp.

56 Salzburg Museum, Archiv, Korrespondenz 1898, Nr. 2178, Brief 22.11.1898, Berlin, HEp an Dr. Petter, Salzburg.

Mit dieser Mitteilung erhalten wir auch Aufschluss über das Motiv der Schenkung: Das Gewicht des Samson! Der über fünf Meter große Samson wird an bestimmten Feiertagen mit Unterstützung von vier Burschen von einem einzelnen Mann durch den ganzen Ort getragen. Vor den Häusern lokaler Honoratioren hält der Zug und die Figur führt einen Solotanz auf. Ein Gewicht von über 80 Kilogramm bedeutet für den Träger Überanstrengung und die Gefahr des Umwerfens. Auch eine andere Mentalität gegenüber volkskundlichen Objekten wird deutlich. Den Ausübenden des Brauches ging es weniger darum, ein altes und damit (kunst)historisch wertvolleres Gut zu benützen, sondern rein um Funktionalität und Modernität. Es ist das jene unverbildete Einstellung, dass Neues besser als Altes sei, wovon die Kunst- und Brauchtumssammler aller Zeiten profitieren.

So riet sogar der (ehrenamtliche) Konservator der k.k. Zentralkommission für Kunst und historische Baudenkmale in Salzburg Vitus Berger ein Jahr später Dr. Epenstein, als dieser einen Sakristeischrank für die gerade vorbildlich restaurierte Burgkapelle in Mauterndorf suchte: „... es wäre vielleicht am besten, wann sich Herr Doctor einen Schrank aus einer Kirche im Lungau nehmen würden, um einen alten zu besitzen, was, wenn dafür nur ein neuer hergestellt wird, leicht zu erreichen sein wird. Kunsthistorischen Werth haben ja solche Kästen in der Regel nicht, daher ich auch als Conservator auf eine solche Transaction einrathen kann.“<sup>57</sup>

Inzwischen richteten die Mauterndorfer den Samson transportfertig her. Dazu wurde aus 42 Fichtenbrettern eine große Kiste gefertigt, in welcher die 5,20 m lange Figur gelegt wurde<sup>58</sup>. Am 6. Dezember 1898 ging die 650 kg schwere Fracht vom Bahnhof Mauterndorf ab, wurde in Unzmarkt in die Selzthalbahn umgeladen und erreichte am 15. Dezember Salzburg<sup>59</sup>. Die Verpackungs- und Transportkosten beliefen sich auf die stattliche Summe von 35 Gulden und 63 Kreuzer. Während der Zeit, die der Transport benötigte, war Bürgermeister Wassnigg, der als Schöffe nach Salzburg beordert worden war, auch persönlich mit dem Direktor des Museums zusammenge-

57 SLA, Nachlass Epenstein, Karton 2, 13.12.1899, Salzburg, Brief Vitus Berger an HEp.

58 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1898, Nr. 2353, 20.12.1898, Mauterndorf BM Wassnigg an Dr. Petter, Salzburg, Beilage drei Rechnungen.

59 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1898, Nr. 2310, 16.12.1898, Salzburg, Dr. Petter an BM Wassnigg, Mauterndorf.

troffen. In der Aussprache ging es vorwiegend um die Herstellung der Kopie, die vor allem vom Gewicht her leichter sein sollte. Als das Personal des Museums den Samson auspackte, stellte Dr. Petter bewundernd fest, dass er „von sehr guter Erhaltung und viel besser und schöner als der von Tamsweg“<sup>60</sup> wäre und er fügte hinzu: „Ich hoffe, dass wir ihn hier mit Zuziehung einer oder der anderen Arbeitskraft genau copieren und auch etwas leichter kostümieren können.“

Bei der Untersuchung in Salzburg wurde festgestellt, dass der Kopf – wahrscheinlich aus den bereits oben erwähnten Gewichtsgründen – erst vor kürzerer Zeit aus Papiermaché hergestellt worden war. Dr. Haberlandt hatte sich bereits abfällig geäußert.<sup>61</sup> Dr. Petter fragte daher noch einmal in Mauterndorf an, ob der Hersteller des Kopfes bekannt sei. „Vielleicht könnte ich ihn billiger bekommen von dort als wenn wir ihn selbst machen, da wir erst die Form nach dem Original anfertigen müßten und der frühere Erzeuger wahrscheinlich die Form schon hat.“<sup>62</sup> Unmittelbar vor Weihnachten teilte ihm der Bürgermeister noch mit, „daß der Kopf in Nürnberg gemacht worden ist die Firma ist uns Allen leider nicht bekannt, da der junge Herr welcher den Kopf besorgt hat, seit 5 Jahren gestorben ist“.<sup>63</sup>

Im neuen Jahr 1899 schrieb Dr. Petter auf der Suche nach der alten Form des Kopfes zuerst einmal an das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Er erhielt darauf die Antwort einer Firma C. W. Fleischmann, Königl. Hof-Kunst-Anstalt Nürnberg, Hirschelg. 28, deren „Specialität“ nach ihrem Briefpapier die „Herstellungen hervorragender Kunstwerke früherer Zeit“ und die „Fabrikation von Gegenständen aus Papiermaché“ war<sup>64</sup>. Der Firmeninhaber erkundigte sich nach näheren Einzelheiten. Freudig teilte Dr. Petter Genaueres mit und schickte schließlich am 18. Februar 1899 den ganzen Kopf nach Nürnberg, während in Salzburg mit dem Bau des Corpus begonnen wurde. Das Kopieren des Kopfes kam jedoch nicht zustande, denn nach Urgenz bequeme sich die Fa. Fleischmann aus Nürn-

60 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1898, Nr. 2317, 16.12.1898, Salzburg, Dr. Petter an HEp, Berlin.

61 Siehe Anm. 33.

62 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1898, Nr. 2325, 18.12.1898, Salzburg, Dr. Petter an BM Wassnigg, Mauterndorf.

63 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1898, Nr. 2353, 20.12.1898, Mauterndorf BM Wassnigg an Dr. Petter, Salzburg, wie Anm. [56]

64 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 203, 27.1.1899, Nürnberg, C. W. Fleischmann an Dr. Petter, Salzburg.

berg zu der etwas hochnäsigen und lapidaren Mitteilung: „Den Kopf den sie mir kürzlich zu übersenden die Güte hatten, stammt nicht aus meiner Anstalt und müßte ich, um einen solchen herstellen zu können, neue Formen anfertigen lassen, aus welchen der Kopf cachiert werden könnte, was wohl für den besagten Zweck zu teuer stehen könnte. ... Ich habe deshalb den Kopf heute wieder an sie zurückgehen lassen und es thut mir leid, daß ich Ihnen im vorliegendem Falle nicht dienlich sein kann.“<sup>65</sup>

Über dieses Schreiben war Dr. Petter sichtlich verärgert: „... Wenn ich gewußt hätte, dass in Nürnberg der Kopf nicht kopiert wird hätte ich mir die Unkosten des Transport wohl ersparen können. Nun müssen wir uns eben selbst darüber machen. Sie dürfen überzeugt sein wir bringen ihn fertig ohne Spezialisten in Papiermaché zu sein. Auch nicht mit großen Kosten als Sie vielleicht glauben, da Sie uns selbe gar nicht bekannt geben und nun der Ansicht sind, es dürfe uns zu teuer kommen.“<sup>66</sup>

Jetzt ging man im Salzburger Museum selbst zu Werke und am 6. April ist „der Samson schon so ziemlich fertig bis auf den Kopf.“<sup>67</sup> Da erst eine Form für den Abguss hergestellt werden musste, deren Trocknung einige Wochen dauert, zog sich die Herstellung des Kopfes noch über einen Monat hin. Am 30. Mai 1899 wurde der neue Samson, leichter und diesmal ohne schwere Kiste, auf der Bahn verladen und nach Mauterndorf geschickt und langte dort am 3. Juni 1899 „in gutem Zustande“ ein. „Im Gewichte ist doch eine entsprechende Differenz eingetreten zwar so, dass es dem Träger nicht schwer fällt, denselben ein – zwei Stunden herum zu tragen.“<sup>68</sup> Die ursprüngliche Samsonfigur wurde ab 1. Juli 1899 in der Expositur des Salzburger Museums Carolino Augusteum im Schloss Mirabell öffentlich zur Schau gestellt<sup>69</sup> und ist noch heute ein Prunkstück der

65 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 449, 6.3.1899, Nürnberg, C. W. Fleischmann an Dr. Petter, Salzburg.

66 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 499, 8.3.1899, Salzburg, Dr. Petter an Fa. C. W. Fleischmann, Nürnberg.

67 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 697, 6.4.1899, Salzburg, Dr. Petter an Bürgermeister Johann Wassnigg, Mauterndorf.

68 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 1096, 6.6.1899, Mauterndorf, BM Wassnigg an Dr. Petter, Salzburg.

69 Jahresbericht des städtischen Museum Carolino Augusteum zu Salzburg für 1899, S. V.: 1.7.1899 – In der Kostümhalle wurde auch der vom Herrn königl. preuß. Stabsarzt Dr. Epenstein zum Geschenke gemachte Mauterndorfer Samson,

volkskundlichen Sammlung, die sich seit 1923 im Monatsschlüssel im Park von Hellbrunn befindet.

Damit wäre die ganze Angelegenheit zur Zufriedenheit der Salzburger zu Ende gewesen, wenn nicht aus Wien Beschuldigungen gegen sie erhoben worden wären. Am 11. Februar 1899 fand eine Ausschuss-Sitzung des Vereines für österreichische Volkskunde statt, in welcher Geschäftsbericht, Jahresbericht und Museumsbericht 1898 behandelt wurden.<sup>70</sup> Dr. Petter reiste natürlich nicht aus Salzburg an. Was auf dieser Ausschusssitzung verhandelt wurde, konnte man aber bald im Jahresbericht für das Jahr 1898 lesen. Der erste Teil wurde schon oben zur Kenntnis gebracht. Die ganze Angelegenheit durch Angriffe auf die doch gänzlich an seinem Missgriff unschuldigen Beteiligten Dr. Hermann Epenstein und Dr. Alexander Petter verschärfend, berichtet Dr. Haberlandt wenig einsichtig oder einfühlsam über die Reaktion auf sein Feuilleton:

*„Aber siehe – die biedereren Mauterndorfer fühlten sich höchlich verletzt, weil ich ihren nüchternen Ernst, ihr stilles Wesen bemerkte, weil ich geschrieben hatte, sie tranken still ihr Glas Bier, nicht mehr, und gingen wieder ihrer Wege. Die Verstimmung war so arg, dass sie die Betreffenden vermochte, ihres gegebenen Wortes zu vergessen und die Ausfolgung der Samsonfigur zu verweigern. In dieser Haltung von Herrn Dr. Epenstein unterstützt, der seinerseits sein freiwillig geleistetes Versprechen zurückzuziehen für gut fand, gaben die Eigentümer der vielumstrittenen Figur dieselbe, als ich etwas deutlicher zu werden gezwungen war, sofort käuflich dem Herrn Dr. Epenstein ab, der sie vor mir eiligst rettete, indem er sie dem Salzburger Museum als Geschenk überwies. Ich zweifle zwar sehr, dass Herr Director k. Rath<sup>71</sup> Dr. Alexander Petter, der verehrte Ausschußrat unseres Vereines für Salzburg, die Vorgeschichte dieser*

---

ein auffallendes und kunsthistorisch höchst merkwürdiges Stück gestellt. Das Museum hatte für den im Vorjahre gespendeten Original-Samson ein neues gleiches Exemplar zu liefern, welches vom Werkmeister des Museums, Herrn Lösch, angefertigt wurde, und die vollste Zufriedenheit in Mauterndorf erzielte. Die sämtlichen Unkosten trug Herr Dr. Epenstein, dieser vorzügliche Gönner des Institutes. Das Original fand seiner Größe halber nur im hohen Hauptsale des Mirabellschlusses einen Platz.

<sup>70</sup> Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 276, Wien, Präsident Dr. J. A. Frh. v. Helfert an Dr. Petter, Salzburg: Einladung zur Ausschuss-Sitzung am 11. Februar 1/2 7 Uhr abends in der Kanzlei des Museums für österr. Volkskunde, Wien I., Wipplingerstr. 34. Wegen der Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände wird dringendst um vollständiges Erscheinen gebeten.

<sup>71</sup> = kaiserlicher Rat.

*Schenkung kennt, aber immerhin, die Samsonfigur ist für die Wissenschaft geborgen, und dazu ein klein wenig, wenn auch sehr indirect beigetragen zu haben, ist nur ein kleiner Verdienst meiner Action.*<sup>72</sup>

Die Hefte 1 bis 2 des Jahrganges 1899 der Zeitschrift für österreichische Volkskunde wurden offensichtlich im März dieses Jahres versandt, denn mit Schreiben an Dr. Alexander Petter vom 4. April d.J. lenkte Dr. Hermann Epenstein dessen „*Aufmerksamkeit auf den von Dr. Haberlandt verfassten letzten Jahresbericht*“<sup>73</sup>. In diesem Bericht würde dem Direktor unterstellt, „*die Vorgeschichte der Samsonfigur nicht gekannt zu haben*“ und dass „*das Salzburger Museum auf nicht ganz einwandfreie und legale Weise in den Besitz des Objektes gelangt sei.*“ Epenstein hatte ihm zwar die Vorgeschichte schon früher mündlich mitgeteilt, wiederholte in dem Schreiben jetzt seine Sicht der Dinge ausführlich und kündigte eine Beschwerde an den Präsidenten des Vereines für Volkskunde, Alexander Frh. von Helfert, an. Er dürfte diese Beschwerde auch zur gleichen Zeit verfasst haben, denn ein umfangreiches handschriftliches Konzept befindet sich im Salzburger Landesarchiv<sup>74</sup> und war auch der Ausgangspunkt für diese Recherchen.

Dr. Alexander Petter hatte zwar die Abhandlungen in der Vereinszeitung gelesen, dann aber „*das Heft, da ich abberufen wurde, bei Seite gelegt*“.<sup>75</sup> Er schrieb nun ebenfalls an Dr. Haberlandt. In diesem Schreiben vom 19. April 1899 lobte er das Wirken des Dr. Epenstein für den Lungau in höchstem Maße und betonte, dass er die Vorgeschichte der Schenkung des Samson sehr wohl gekannt und „*kein Bedenken getragen [habe] im Namen unseres Museums das schöne Geschenk anzunehmen*“. Sonst wollte er zu dem Vorfall keine eigene Kritik äußern, außer der Präsident würde eine Stellungnahme seinerseits anfordern. Aber er wies deutlich auf das Konkurrenzverhältnis zum zentralen Volkskundemuseum in Wien hin und zog umgehend persönliche Konsequenzen, indem er mit den Worten schloss: „*Uebrigens zeigt mir dieser Vorfall wieder in klarster Weise wie leicht*

72 ZföV, V. Jg. 1898, S. 43f. (wie Anm. 31).

73 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 771, Brief Berlin, HEp an Dr. Petter, Salzburg.

74 SLA, Nachlass Epenstein, Karton 2, s.d., handschriftliches Konzept HEps an „Eure Exzellenz“.

75 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 770, 19.4.1899, Salzburg, Dr. Petter an Dr. Haberlandt, Wien

*meine Bestrebungen mit denen des Vereins für österr Volkskunde in Concurrenz treten können, ich erkläre diesem hiemit, daß ich die Stelle im Ausschussrath des geehrten Vereines niederlege, jedoch nicht ermangeln werde ... auf dem Zwecke des Museums für Volkskunde aber nicht für unser Salzburger Museum passend erscheinende Gegenstände stets aufmerksam zu machen oder solche zu übergeben, obwohl gerade mir sich eine derlei Gelegenheit selten darbietet.“* Abschließend wies er noch auf einen Artikel „Zur Volkskunde“ im Salzburger Volksblatt vom 31. März 1899 hin, den Josef Frh. von Doblhoff verfasst hatte. Dieser war ebenfalls Mitglied des Vereines für Volkskunde, zog bald danach nach dem Tode seiner Frau von Salzburg nach Wien und wurde dort 1900 selbst Mitglied des Vereinsausschusses. In seinem Artikel schilderte er sehr neutral die Samson-Geschichte in kurzen Sätzen und meinte: *„Es ist sehr erfreulich, daß dieses Curiosum 'für die Wissenschaft geborgen ist' und wir meinen, eine Copie derselben würde im Wiener Museum sicher Effekt machen.“* Und weiter ist er der Ansicht: *„Das Museum für Volkskunde in Wien habe nicht so sehr die Aufgabe, so viel als möglich Originallien zu sammeln, als in der Art des germanischen Museums in Nürnberg, so viel als möglich Uebersicht über Volksthümliches in Österreich zu bieten und in Copien sich dort ergänzen, wo Lücken sind. Gewisse Objekte typischer Art gehören in die Landesmuseen.“*<sup>76</sup>

Für Dr. Petter war damit die ganze Angelegenheit erledigt, während sich Dr. Epenstein vom Präsidenten Helfert „Gerechtigkeit und Remedur“ erwartete. Diese erhielt er offensichtlich nicht in der von ihm gewünschten Weise, denn er schickte an Dr. Petter am 19. Mai sein Konzept eines Briefes an Helfert mit der Bemerkung *„dann möchten Sie Kenntnis von der eigenartigen Bescheidung meiner Beschwerde durch Helfert haben, [...] Ich habe mich bemüht, meine Ansicht möglichst deutlich zu sagen, ohne direkt beleidigend zu werden.“*<sup>77</sup> Dr. Petter fand die Erwiderung ganz ausgezeichnet. *„Es ist eine ruhig gehaltene höfliche, dabei aber ganz entschiedene Sprache, die die wohl verdiente Zurechtweisung für Helfert und Haberlandt enthält.“*<sup>78</sup> Die nächste Passage wirft allerdings ein bezeichnen-

76 Salzburger Volksblatt Nr. 74, 31. März 1899, S. 43f.

77 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 1000/a: Brief 19.5.1899, Mauterndorf, HEp an Dr. Petter, Salzburg.

78 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 1000/b, 23.5.1899, Salzburg, Dr. Petter an HEp.

des Bild auf seine Ansicht über die Vereinsleitung, wenn er die kleine Besorgnis hegte, *„daß der Brief infolge der Adresse doch am Ende wieder zuerst in die Hände des [Schriftführers] Haberlandt gerät und dann nur bruchstückweise dem Helfert zukommt. Ein 2ter Umschlag mit rein Baron Helferts Adresse wäre noch sicherer gewesen.“*

Über eine weitere Erledigung des Ehrenhandels gibt es in Salzburg keine Nachricht mehr. Zwar vermerkt noch Dr. Petter im Juni 1899: *„Haberlandt scheint nichts mehr von sich hören zu lassen. Ganz still sein kann doch Helfert nicht, das wäre noch unverzeihlicher“*<sup>79</sup> Dass auch für Epenstein die Angelegenheit ebenfalls endgültig erledigt war, beweist seine abschließende Bemerkung: *„Auf die Sache Haberlandt werde ich mir erlauben, mündlich zurückzukommen. Einen Brief in der Angelegenheit erwarte ich von Wien nicht, habe mir einen solchen vielmehr aus- und nachdrücklich verboten. Es kam mir darauf an, den beiden Herren deutlich meine Meinung zu sagen, daß auch der gesamte Ausschuss diese erfährt. Das wird vermutlich erst im September geschehen.“*<sup>80</sup>

In dem Briefwechsel zwischen Petter und Epenstein kam auch die Rolle des „Kronzeugen“ Julius Thirring zur Sprache. Er war sozusagen der Briefträger zwischen Epenstein und Haberlandt. Er übermittelte zuerst die Bereitschaft Epensteins, die Transportkosten nach Wien zu übernehmen, und wurde damit in die ganze Geschichte hineingezogen. Nach der Klagsdrohung Haberlandts schrieb ihm Epenstein, dass er sein Angebot zurückzuziehen gedenke. Er war es schließlich auch, der seinem Freund Epenstein von sich aus mitteilte, dass Haberlandt seine Ansprüche auf den Samson endgültig begraben hatte, worauf dieser die Schenkung an das Salzburger Museum zu betreiben begann.

*„Der ‚Kronzeuge‘ Herr Thirring thäte auch besser wenn er beruhigend einwirken würde, besonders mit Hinblick auf das von ihm herausgegebene Werk über den Lungau“*<sup>81</sup>, schrieb Dr. Petter am

79 Salzburg Museum Archiv. Korrespondenz 1899, Nr. 1179, 22.6.1899, Salzburg, Dr. Petter an HEp, Berlin.

80 Salzburg Museum Archiv. Korrespondenz 1899, Nr. 1272, 7.7.1899, Burg Veldenstein, HEp an Dr. Petter, Salzburg.

81 Salzburg Museum Archiv. Korrespondenz 1899, Nr. 816, 26.4.1899, Salzburg, Dr. Petter an HEp. Übersendet in der Beilage die Antwort Haberlandts. Das hier erwähnte Werk über den Lungau, das Julius Thirring verfasst haben soll, ist in Salzburg nicht auffindbar.

26. April 1899 an Dr. Epenstein und griff damit dessen engen Freund an. Dieser verteidigte ihn umgehend, indem er Dr. Petter im Antwortschreiben bat, „wenigstens bis Dienstag den H'schen Brief nicht beantworten zu wollen, da ich Ihnen vorher Aufschlüsse geben möchte über die durchaus loyale Rolle, die der ‚Kronzeuge Thirring‘ in der Ausschusssitzung vom 20. April gespielt hat und über die angeblichen ‚öffentlichen Angriffe‘, denen Dr. H. wegen des Samson-Fiasco ausgesetzt gewesen sein will.“<sup>82</sup> In der Ausschuss-Sitzung vom 20. April 1899 musste also die Affäre durch Dr. Haberlandt der Vereinsleitung zur Kenntnis gebracht worden sein – allerdings nur aus seiner Sicht, denn er spricht von „öffentlichen Angriffen“. Sein Schwager Julius Thirring war offensichtlich auch anwesend und hat die Position des Dr. Epenstein verteidigt. Auf dessen Initiative verfassten die für den Samson verantwortlichen Lungauer Bürger auch eine Erklärung, die mit 15. April 1899 (vor-)datiert wurde, in welcher sie in fünf Punkten ihren Standpunkt in der Angelegenheit darlegten<sup>83</sup>. Das Original schickte Dr. Epenstein an Thirring nach Wien, damit er es dem ganzen Ausschuss zur Kenntnis brächte. Weiters schickte er auch Dr. Petter einen Brief Thirrings zum Lesen und um zu beweisen, „daß Thirring den Haberlandt'schen Machenschaften durchaus fernsteht“<sup>84</sup>.

Der Bürgerschuldirektor Julius Thirring, seit Ende des Jahres 1898 Bibliothekar des Volkskundemuseums, spielte daher in der Affäre eine kalmierende Rolle und blieb auch bis zum Jahr 1931 ein angesehenes Vorstandsmitglied des Vereines, der mit seinem Schwager Dr. Michael Haberlandt weiter eine korrekte Beziehung aufrecht erhielt.

Damit enden die Nachrichten über das „Samson-Fiasco“. Über eine allfällige Erledigung in der Ausschuss-Sitzung des Vereines im Herbst des Jahres 1899 finden sich in Salzburg keine Quellen, ebensowenig in den Heften der Zeitschrift für österreichische Volkskunde. Der Briefwechsel zwischen Dr. Epenstein und Dr. Petter beschränkte sich wieder auf andere Sachgebiete und auf den Austausch von Höflichkeiten. Nur anlässlich seiner Neujahrswünsche berichtete

82 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 854, 28.4.1899, Berlin, HEp an Dr. Petter, Salzburg.

83 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Beilage zu Nr. 1000/a, Abschrift: Erklärung.

84 Salzburg Museum Archiv, Korrespondenz 1899, Nr. 1000/a, 19.5.1899 (eingelangt 23.5.1899), Mauterndorf, HEp an Dr. Petter, Salzburg.

Dr. Petter am 3. Jänner 1900: „*Haben E.H. vernommen, dass Haberlandt im Niederösterr Landtage, wenn auch doch vielleicht mit Unrecht, heftig angerempelt wurde! Er hat eben kein Glück mit seinen Feuilletons!*“<sup>85</sup> Aber das wäre wieder eine andere Geschichte.

Hans Bayr, The “Samson Fiasco” 1898. An Episode in the Early Days of the Museum of Folk Life and Folk Art in Vienna

In 1898 Dr. Michael Haberlandt, the director of the Austrian Museum of Folk Life and Folk Art in Vienna, went on a collection trip to Mauterndorf in the Lungau in the province of Salzburg, where he elicited from the townspeople the pledge to turn the enormous processional figure “Samson” over to his museum. Back in Vienna, he wrote a newspaper feature about the giant in the *Neue Freie Presse*. The article angered the people of Mauterndorf so much that they revoked their promise and left the figure to the Salzburg Museum instead. The dispute between the erudite folklore official and the “exotic” population of Lungau sheds an interesting light on the setting in which the study of Austrian folk life and folk art took place in the Museum’s founding years.

---

85 Salzburg Museum Archiv, Protokoll 1900, Nr. 5.